

Heinz Kipp, Annette Richter, Elke Rosenstock-Heinz (Hg.)
Adoleszenz in schwierigen Zeiten

Forum Psychosozial

Heinz Kipp, Annette Richter,
Elke Rosenstock-Heinz (Hg.)

Adoleszenz in schwierigen Zeiten

**Wie Jugendliche Geborgenheit und
Orientierung finden**

Mit Beiträgen von Burkhard Brosig, Max Fuchs, Horst Gerhard,
Joseph Kleinschnittger, Detlef Rost, Inken Seifert-Karb,
Christine Uhlmann, Gabriele Winter und Reinhard Winter

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Tagungsflyer »Leben lernen« © spoon design

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2700-9 (Print)

ISBN 978-3-8379-7348-8 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	7
Wie »tickt« die Jugend? <i>Christine Uhlmann</i>	11
Intelligenz – Theorien und Befunde von der Wiege bis zur Bahre <i>Detlef H. Rost</i>	21
Beziehungs-Weise-Lernen-Lassen Warum die frühe Kindheit »Pisa« macht <i>Inken Seifert-Karb</i>	51
Besser lernen, aber wie? Zu den Chancen des Ästhetischen im Bildungsprozess <i>Max Fuchs</i>	79
Psychosoziale Beratung in der Schule <i>Gabriele R. Winter & Horst Gerhard</i>	89
Die Subway-Generation Jugendliche zwischen globalem Stress und Selbstverwirklichung <i>Burkhard Brosig</i>	111

Familie und Schule heute – Was brauchen sie voneinander?	121
<i>Joseph Kleinschnittger</i>	
Was brauchen Jungen?	147
Lebens- und Bedürfnislagen von Jungen heute	
<i>Reinhard Winter</i>	
Autorinnen und Autoren	179

Vorwort

Wie ticken Jugendliche heute? Handy in der Schule verbieten oder in den Unterricht einbeziehen? Besser lernen, aber wie? Was brauchen Jungen heute? Wie finden sich Kinder und Jugendliche in der täglichen Medienfülle zurecht? Wie können Eltern, Lehrende und Erzieher mit den zunehmenden psychischen Problemen von Kindern und Jugendlichen umgehen? Dies sind Fragen, die alle, die mit Heranwachsenden zu tun haben, beschäftigen.

Unter dem Motto »Schule muss reagieren, wenn sich die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen verändern« wurde im September 2014 die erste Vortragsreihe »Leben Lernen« in Gießen eröffnet. Das Kooperationsprojekt des Staatlichen Schulamtes Gießen, der Liebigschule Gießen sowie des Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie Gießen e.V. wollte mit diesem Vorhaben jugendliches Leben in einer sich rapide verändernden Welt thematisieren und einen Diskussionsprozess zum Thema in der Region initiieren. Die positive Resonanz auf die Vorträge namhafter deutscher Wissenschaftler, Ärzte und Psychologen, die mit unterschiedlichen Sichtweisen auf das Gelingen von Lernen in einer veränderten Lebenswelt von Jugendlichen eingingen, übertraf unsere Erwartungen als Veranstalter bei Weitem. Durch das Format fühlten sich offenbar Lehrer, Schulleiter, Eltern, Psychotherapeuten, Studenten und Schüler gleichermaßen angesprochen. Dies motivierte uns zu einer Fortsetzung der Vorträge.

Im November 2015 startete daher die neue Reihe »Leben Lernen II«. Im zweiten Durchgang übernahm jeweils eine weiterführende Schule aus Gießen Verantwortung für die Ausrichtung eines Vortragsabends. Im Rahmen von sechs Vorträgen wurde erneut die Lebenswelt von Jugendlichen in den Blick genommen und der Frage nachgegangen, wie Lernen unter veränderten Rahmenbedingungen gelingen kann.

Im vorliegenden Band haben wir Vorträge aus beiden Veranstaltungsreihen zu den Themenbereichen psychische Gesundheit, geschlechtliche Identität, Medienfülle und Globalisierung sowie Schule und Familie zusammengestellt, um sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Herausgekommen ist ein Kaleidoskop von Fragen, Erkenntnissen, Möglichkeiten, Ideen und Anregungen, die dem Leser Hinweise darauf geben sollen, unter welchen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen es möglich ist, dass Kinder und Jugendliche gesund und psychisch stabil heranwachsen.

Christine Uhlmann, Mitarbeiterin der SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, beleuchtet mit neuen Ergebnissen aus ihren Forschungen jugendliche Lebenswelten in Deutschland und gibt einen Einblick in das Leben und Erleben von jungen Menschen innerhalb dieser unterschiedlichen Welten.

In seinem Beitrag »Intelligenz von der Wiege bis zur Bahre« stellt Prof. Dr. Detlef Rost zentrale Intelligenztheorien vor und beleuchtet die Relevanz der Intelligenz für den Erfolg in Schule, Hochschule, Ausbildung und Beruf.

Die Diplom-Pädagogin Inken Seifert-Karb geht mit dem Thema »Beziehungs-Weise-Lernen-Lassen oder warum die frühe Kindheit »Pisa« macht« unter anderem der Frage nach, warum frühkindliche Beziehungserfahrungen so elementar sind, wenn es um spätere Lernerfolge geht.

Prof. Dr. Max Fuchs erörtert die Frage »Besser lernen, aber wie?« und geht dabei auf die Chancen des Ästhetischen im Bildungsprozess ein.

Gabriele Winter, ehemalige pädagogische Leiterin einer Gesamtschule, und Dr. ser. soc. Horst Gerhard, Leiter einer Beratungsstelle, zeigen mit dem Thema »Psychosoziale Beratung in der Schule«, wie Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Beratungsinstitutionen gelingen kann.

Der Psychoanalytiker Prof. Dr. Burkhard Brosig nimmt die Jugendlichen inmitten der heutigen Medienfülle und globalen Vernetzung in den Blick und stellt die Frage nach den damit verbundenen Herausforderungen und den Reaktionsmöglichkeiten von Eltern.

Der Diplom-Psychologe Joseph Kleinschnittger geht auf dem Hintergrund seiner klinischen Erfahrungen der Frage nach, was Schule und Familie voneinander brauchen und wie sie gemeinsam die Kinder und Jugendlichen fördern können.

Der Diplom-Pädagoge Dr. Reinhard Winter, der seit mehr als 20 Jahren in der Jungenforschung arbeitet, berichtet in seinem Beitrag über Voraussetzungen und Möglichkeiten einer gelungenen Erziehung von Jungen.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Dr. Carsten Scherließ, dem ehemaligen

Leiter der Liebigschule in Gießen, der als Ideengeber die Vortragsreihe maßgeblich mit ins Leben gerufen hat. Außerdem danken wir den beteiligten Gießener Schulen Aliceschule, Gesamtschule Gießen-Ost, Herderschule, Liebigschule und Ricarda-Huch-Schule für ihr Engagement bei der Organisation und Durchführung der einzelnen Vorträge.

Heinz Kipp, Annette Richter & Elke Rosenstock-Heinz

Wie »tickt« die Jugend?

Christine Uhlmann

Die Erkenntnis, dass die junge Generation anders »tickt« als die Erwachsenen, ist nicht neu: Bereits in der römischen und griechischen Antike mussten sich Jugendliche Vorwürfe von ihrer Eltern- und Großelterngeneration gefallen lassen. Offensichtlich fehlt es diesen auch heute noch an Erklärungen und Einblicken in die Lebensphase Jugend und einem Aufwachsen unter ganz anderen Rahmenbedingungen.

Einen solchen Einblick liefert die SINUS-Jugendforschung. Im April 2016 erschien bereits die dritte Untersuchung der Reihe »Wie ticken Jugendliche?« des SINUS-Instituts. Sie liefert eine alltagsnahe Bestandsaufnahme der soziokulturellen Verfassung der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland und gibt Antworten auf die Fragen, was Jugendlichen wichtig ist, welche Wünsche und Sehnsüchte, Ängste und Sorgen sie für ihre Zukunft haben und welche Einstellungen zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen vorherrschen. Bereits in den beiden Vorgängerstudien von 2008 und 2012 konnte aufgezeigt werden, dass es in Deutschland *die* Jugend nicht gibt, sondern dass große soziokulturelle Unterschiede zwischen den Lebenswelten zu erkennen sind.

Der folgende Text gibt einen Überblick über die wichtigsten und prägendsten Themen der Jugendphase. Nach einer kurzen Beschreibung des Forschungsansatzes der SINUS-Jugendstudie werden die sieben SINUS-Lebenswelten u18 vorgestellt, wie sie im Rahmen der qualitativ-empirischen Studien erforscht wurden. Abschließend werden Einsatz- und Umsetzungsmöglichkeiten der Forschungsergebnisse aufgezeigt.

1 »Die Jugend von heute« ...

Die Lebensbedingungen, unter denen Jugendliche in Deutschland aufwachsen, haben sich im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte merklich verändert. Sie sind eingebettet in den soziokulturellen Wandel unserer Gesellschaft und werden von dessen zentralen Rahmenbedingungen beeinflusst. Eine umfassende Bestandsaufnahme aller Faktoren ist an dieser Stelle nicht möglich, es sollen aber einige zentrale Aspekte angeführt werden, welche Jugendliche selbst als relevant benennen:

- Der demografische Wandel mit sinkenden Geburtenzahlen, steigender Lebenserwartung und einer veränderten Altersstruktur unserer Gesellschaft stellt diese vor eine große Herausforderung und macht die Jugend zu einem raren Gut.
- Die Digitalisierung, die inzwischen alle Lebensbereiche umfasst, scheint aus Sicht der Jugendlichen mit der ständigen Erreichbarkeit über das Smartphone ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Das Lesen, Beantworten und Verwalten aller eingehenden Nachrichten nimmt immer mehr Zeit in Anspruch, die Informations- und Datenflut ist immens. Dies wird von Jugendlichen als problematisch wahrgenommen. Sie berichten von Überforderung und einem gesteigerten Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität.
- Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft und die Angst vor sozialem Abstieg treibt viele Jugendliche um und führt zu Unsicherheiten und Zukunftsängsten.
- Durch die wachsende Zuwanderung wird für die heranwachsende Generation eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft zum Normalfall. Für die meisten jungen Menschen lässt sich eine deutlich höhere Toleranz beobachten, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war, vereinzelt führen diese Entwicklungen bei Jugendlichen jedoch auch zu Ängsten und Ressentiments.
- Jugendlichen ist bewusst, dass ihre Lebensläufe und Berufsbiografien in großen Teilen nicht planbar sind. Auf der einen Seite ist durch die Zunahme atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit Brüchen in der Erwerbsbiografie zu rechnen, andererseits bieten neue Ausbildungswege und die Vielzahl von Berufen eine nahezu unbegrenzte Multioptionalität. Viele Jugendliche berichten in diesem Zusammenhang von einem gestiegenen Leistungsdruck und der quälenden Frage, ob das eigene Leistungsvermögen dauerhaft ausreicht, um diesem Druck gewachsen zu sein.

- Jugendliche schildern ihre Beziehungen zu den eigenen Eltern und zur Elterngeneration als überaus harmonisch und unproblematisch: Provokation und das Bedürfnis, sich von den Eltern abzugrenzen, scheinen keine Rolle mehr zu spielen.

Die Herausforderungen, mit denen Jugendliche heute konfrontiert werden und die sie bewältigen müssen, sind demnach vielfältig und kompliziert. Wir sehen uns mit einer jungen Generation konfrontiert, die ganz verschieden auf diese Einflüsse und Herausforderungen reagiert und sich deshalb durch eine anwachsende Vielfalt innerhalb dieses Lebensabschnittes beschreiben lässt.

2 Forschungsansatz und Systematik des SINUS-Lebensweltenmodells

Die SINUS-Lebenswelten u18 sind ein Modell, in dem seit 2008 die große Vielfalt der Jugendlichen dargestellt und beschrieben wird. Junge Menschen einer Altersgruppe mit ähnlichen Werten, Lebenseinstellung und Bildungshintergrund werden als Lebenswelt zusammengefasst. Die Beschreibungen der Lebenswelten beruhen auf narrativen Interviews sowie kreativen Selbstzeugnissen der Befragten: Sie hatten vor den Interviews ein »Hausarbeitsheft« ausgefüllt, in dem sie unter anderem über ihre Interessen, Wünsche und Vorbilder Auskunft gaben und sich auf kreative Weise mit sich und ihrer Zukunft beschäftigten. Daneben wurden die Jugendzimmer fotografisch dokumentiert, um Stilpräferenzen der Jugendlichen zu erfassen. Die Besonderheit dieses Forschungsansatzes ist die soziale und kulturelle Tiefenschärfe.

Das Modell der SINUS-Lebenswelten u18 positioniert die sieben Zielgruppen horizontal auf einer dreigeteilten Werte-Achse (traditionell, modern, postmodern) und vertikal nach dem Bildungsgrad.

Zum besseren Verständnis der Werte-Achse im SINUS-Modell und zur Illustration des breiten Wertespektrums der Jugend dienen die Abbildungen 1 und 2. In der ersten Übersicht (Abb. 1) sind den einzelnen Achsenabschnitten typische Werte zugeordnet, die aus den Erzählungen der Jugendlichen herausdestilliert werden konnten.

Die qualitative Analyse der Alltagswelten in der Alterskohorte der 14- bis 17-Jährigen zeigt, dass sich das Wertespektrum Jugendlicher weiterhin mit drei zentralen Grundorientierungen – traditionell, modern und postmodern – beschreiben lässt. Die traditionelle Grundorientierung steht für Werte, die sich

Heimat	Geld	Verantwortung	Spaß	Flexibilität
Gemeinschaft	Luxus	Solidarität	Abenteuer	Mobilität
Treue	Erfolg	Toleranz	Freiheit	Experimentierfreude
Ordnung	Berühmtheit	Natur	Entertainment	Einzigartigkeit
Sicherheit	Attraktivität	Nachhaltigkeit	Aggressivität	Veränderung
Familie	Fashion	Gerechtigkeit	Abwechslung	Spontanität
Zugehörigkeit	Professionalität	Demokratie	Freizügigkeit	Kreativität
Bescheidenheit	Leistung	Bildung	Mut	Unabhängigkeit
Sparsamkeit	Prestige	Natürlichkeit	Ehrgeiz	Risiko
Pflichtbewusstsein	Karriere	Protest	Fitness	Exotik
Respekt		Widerspenstigkeit	Trends	
Glaube		Gesundheit		
Fleiß				
Nächstenliebe				
Zuverlässigkeit				
Sicherheit & Orientierung	Haben & Zeigen	Sein & Verändern	Machen & Erleben	Grenzen überwinden & Sampeln
traditionell				
modern				
postmodern				

© SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH 2015

Abb. 1: Werte-Achse des SINUS-Lebensweltmodells – typische Werte (Quelle: SINUS-Institut)

an »Sicherheit und Orientierung« ausrichten. Der modernen Grundorientierung liegen Werte zugrunde, die auf »Haben und Zeigen« sowie auf »Sein und Verändern« abzielen. Die postmoderne Grundorientierung bündelt die Wertedimensionen »Machen und Erleben« und »Grenzen überwinden und Sampeln«.

Diese normativen Grundorientierungen sind dabei nicht als getrennte bzw. trennende Kategorien zu verstehen. Die Werthaltung Jugendlicher folgt heute weniger einer »Entweder-oder-Logik« als vielmehr einer »Sowohl-als-auch-Logik«. Charakteristisch ist eine Gleichzeitigkeit von auf den ersten Blick nur schwer vereinbaren Werthaltungen.

3 Ein Blick in SINUS-Lebenswelten

Abbildung 2 veranschaulicht die Positionierung der jugendlichen Lebenswelten in der sozialen Landkarte. Für jede Lebenswelt liegt eine ausführliche Beschreibung der lebensweltlichen Basisorientierung zu den Zukunftsvorstellungen, zur kulturellen Orientierung, zu Freizeit, Vergemeinschaftung und weiteren Aspekten des Alltags vor (Calmbach et al., 2012, 2016).

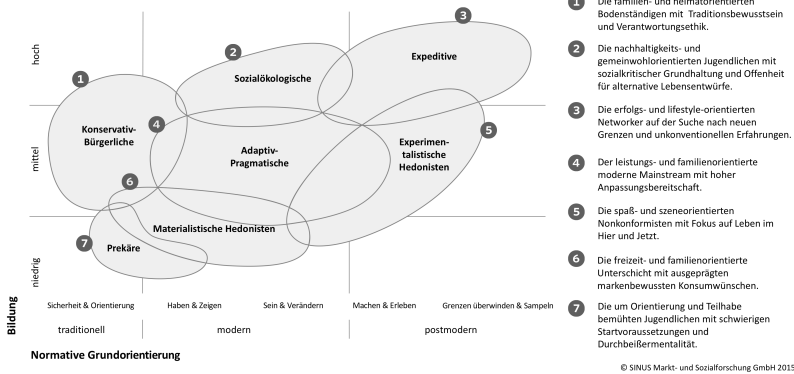


Abb. 2: Sinus-Lebensweltmodell u18 (Quelle: SINUS Institut)

Die Konservativ-Bürgerlichen – Bodenständigkeit und Tradition

Die Konservativ-bürgerlichen Jugendlichen verstehen sich als die »Normalen« unter ihren Altersgenossen. Besonders bedeutsam sind für sie Anpassungs-, Ordnungs-, Kollektivwerte und soziale Werte: Gemeinschaft, Zusammenhalt, Hilfsbereitschaft, Familie und Geselligkeit. Speziell in den westlichen Bundesländern sowie unter muslimischen Jugendlichen spielen auch Glaube und religiös geprägte Tugenden eine wichtige Rolle.

Konservativ-Bürgerliche versuchen möglichst schnell ihren Platz in der Erwachsenenwelt zu finden und haben für sich ein festes und gradliniges Bild für ihren weiteren Lebenslauf. Diesen möchte man so wenig wie möglich dem Zufall überlassen. Ihre Zukunftswünsche sind von Bescheidenheit, Beschaulichkeit, Nüchternheit und Realismus gekennzeichnet. Auch die regionale Verwurzelung und die Nähe zu Heimat und Herkunftsfamilie spielen dabei eine wichtige Rolle: »Und mit 35 habe ich vielleicht eine Familie und wohne in meinem eigenen Haus, nicht so weit weg von hier. Ich will schon gerne hier bleiben eigentlich. Das ist so schön ruhig« (weiblich, 17 Jahre).

Schule als ein Ort mit festen Regeln und Strukturen ist für die Konservativ-Bürgerlichen ein angenehmer Ort. Lernen, Hausaufgaben sowie Vor- und Nachbereitung des Unterrichts gehören selbstverständlich dazu: »Meistens mache ich meine Hausaufgaben dann auch zweimal, also ich schreibs einmal vor, rechne alles, schreib die Texte und mache es dann noch einmal ordentlich« (weiblich, 17 Jahre).